

Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von
Christian Carl André.

N^o. 38.

1828.

129. Pferdezucht. Landwirthschaftliche Geographie.

Preisrennen im Frühjahr 1828 in Niederösterreich.

Die Beiträge mehrerer Beförderer der Pferde- zucht machen es dem die Simmeringer Pferde- rennen leitenden Ausschusse möglich, unter den unten folgenden Bestimmungen für das kommende Frühjahr vier Preise zu verkünden, von welchen zwei allen inländischen Pferden, die andern zwei aber bestimmten Classen derselben offen stehen.

I. Ein silberner Becher mit 80 Ducaten für das erste, 25 Ducaten für das zweite Pferd, als Preis für alle in der österreichischen Monarchie von inländischen Stuten gezogene Pferde. Die Entfernung ist zwei englische Meilen. Das Gewicht des Reiters mit Sattel und Zeug ist 87 Pfund Wiener Gewichtes für ein zweijähriges, 100 Pfund für ein dreijähriges, 106 Pfund für ein vierjähriges, 110 Pfund für ein fünfjähriges, 112 Pfund für ein sechs- jähriges oder älteres Pferd. Stuten und Wallachen dürfen um drei Pfund, Pferde, welche von inländi- schen Hengeln gezeugt sind, ebenfalls um drei Pfund weniger tragen. Pferde, welche von englischem oder morgenländischem Vollblute ohne alle fremde Kreuzung abstammen, haben fünf Pfund, Pferde, welche vor 1828 einen ersten Preis in Wien oder Pesth ge- wonnen, vier Pfund über das ihnen sonst zukommen- de Gewicht zu tragen. Die zu den gewöhnlichen Aus- gaben der Simmeringer Rennen Beitragenden zahlen 2, alle andern 4 Ducaten als Einlagegeld bei Anmeldung der Pferde.

Oekon. Neuigk. Nr. 38, 1828.

Dieses Preisrennen ist am 17. April; spätestens bis 20. März müssen die Pferde genannt, die Zeugnis- se über Geburt und Abstammung eingegeben werden.

Die Zeugnisse müssen für dieses sowohl als das folgende Preisrennen aus dem Geburtsorte oder Ges- stütze, in welchem die Pferde gezogen sind, ausgestellt seyn.

II. Ein goldener Becher, 100 Ducaten an Werth, für das erste, 35 Ducaten für das zweite Pferd, als Preis für alle in der österreichischen Monarchie gezogene und erzeugte Pferde. Zwei englische Mei- len, das Gewicht 90 Wiener Pfunde für dreijährige, 101 Pfund für vierjährige, 106 Pfund für fünfjährige, 110 Pfund für sechsjährige, 112 Pfund für ältere Pfer- de. Stuten und Wallachen tragen 3 Pfund, Pferde, deren Abstammung nicht durchaus von englischem oder morgenländischem Vollblute ist, fünf Pfund weniger. Pferde, welche vor 1828 einen ersten Preis in Wien oder Pesth gewonnen, müssen vier Pfund über das ihnen sonst zukommende Gewicht tragen.

Das Einlagegeld ist drei Ducaten für solche, welche zu den gewöhnlichen Ausgaben der Sim- meringer Rennen beitragen, sechs Ducaten für alle Andern.

Dieses Preisrennen ist am 3. Mai; spätestens bis 30. März müssen die Pferde genannt, die Zeugnisse beigebracht werden.

III. Aus den Einlagegeldern dieser beiden Rennen wird ein Preis gebildet, welcher nur jenen Pferden of- fen steht, welche um einen der beiden vorerwähnten Becher gelaufen sind. Das in zwei Rennen auf 1/2

englische Meilen gewinnende Pferd erhält diesen Preis. Eine halbe Stunde nach dem ersten Rennen laufen daher dieselben Pferde, mit Ausnahme jener, welche um $\frac{1}{2}$ englische Meile zurück geblieben, auf dieselbe Entfernung. Gewinnt bei diesem Rennen ein zweites Pferd, so muß ein drittes oder viertes Rennen nach demselben Zwischenraume, unter denselben Bedingungen entscheiden.

Das Gewicht ist 90 Pfund für ein dreijähriges, 101 Pfund für ein vierjähriges, 106 Pfund für ein fünfjähriges, 110 Pfund für ein sechsjähriges, 112 Pfund für ein älteres Pferd. Stuten und Wallachen tragen um drei Pfund, Pferde, welche nicht reiner Vollblut-Abstammung sind, um zwei Pfund weniger.

Dieses Preisrennen wird den 7. Mai Statt finden.

IV. Am 3. Mai der Bauernpreis von 60 Ducaten für das erste, 20 Ducaten für das zweite, 10 Ducaten für das dritte Pferd auf 2 englische Meilen unter folgenden Bedingungen:

1) Müssen die Pferde wenigstens seit 1. Januar 1828 das Eigenthum eines Bauers der österreichischen Monarchie und auch durch einen solchen gezogen seyn. Adelige, kaiserliche oder Herrschafts-Beamten und Bürger aus Hauptstädten können, wenn sie auch Bauerngründe besitzen sollten, weder als Eigenthümer noch als Züchter für Bauern gelten.

2) Müssen die Pferde im Inlande von inländischen Hengsten oder von kaiserlichen Landesbeschälern gezeugt seyn.

3) Dürfen sie am Tage des Rennens nur durch den Eigenthümer, durch einen seiner Söhne oder durch einen Einwohner desselben Dorfes, der nie als Reitknecht gedient hat, geritten werden.

4) Können Stifose nur in so fern an diesem Preisrennen Theil nehmen, als es ihnen nach den für die Pesther Rennbahn aufgestellten Bestimmungen gestattet ist.

5) Müssen die Eigenthümer die über die angeführten Bedingungen Beweis führenden Zeugnisse am Tage vor dem Preisrennen zwischen 1 und 3 Uhr übergeben. Diese Zeugnisse müssen durch den obrigkeitlichen Beamten, den Ortsrichter und zwei Geschworne, für Ungarn aber nur durch den betreffenden Stuhlrichter

ausgestellt seyn. Sollte das Pferd nicht im Aufentshalteorte des Vorzeigers gezogen seyn, so müßte ein Zeugniß den Stand des Eigenthümers und ein zweites die Geburt und Abstammung des Pferdes bestätigen.

6) Sollten mehr Pferde erscheinen als die Bahn füglich halten kann, so würden sie durch das Los in zwei oder mehr Abtheilungen getheilt, und die zwei ersten Pferde aller Abtheilungen wieder später unter sich um die Preise zu rennen haben.

In diesem Falle erhalten die dritten Pferde jeder Abtheilung zwei Ducaten.

7) Sollte nur in einer Abtheilung gelaufen werden, so wird noch ein Preis von 5 Ducaten auf eine halbe englische Meile gesetzt, und um denselben später gelaufen.

Sollten bei einem Preisrennen die zwei ersten Pferde ganz zugleich am Ziel erscheinen, so entscheidet erst ein zweites Rennen zwischen ihnen.

Alle schriftlichen Anfragen, alle Meldungen und Zeugnisse sind, unter der Aufschrift: „An Hrn. Egan, die Simmeringer Pferderennen betreffend,“ bei dem gräflich Ludwig Karoly'schen Portier in Wien abzugeben.

Die Eigenthümer haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihre Pferde wegen Mangelhaftigkeit der Zeugnisse nicht zugelassen werden sollten.

Den Ausprüchen des Ausschusses und des Preisrichters haben sie sich gefälligst vollkommen zu unterwerfen.

Schließlich wird bemerkt, daß die englische Meile 866 Wien. Klafter enthält, und daß das Alter der Pferde für die Preisrennen vom 1. Mai gezählt wird, so daß alle im Jahr 1825 gefallenen Pferde im April als zweijährig, im Mai als dreijährig erscheinen.

2.

Wettrennen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Den 31. Mai 1827 ward in Neu-York ein Wettrennen abgehalten; die Bahn hatte 4 englische

Weisen im Umfange. Ein Pferd aus Jersey, Namens Lance, die Stute des Hrn. Stevens, Jeanette und die Virginische Stute Sally Walker konnten um den Preis, welchen die letzte gewann. — Ein zweites Rennen fand zwischen 3 Pferden auf einer 3 englische Meilen langen Bahn Statt. Den Preis von 500 Dollars gewann Trumper, ein dem Hrn. Badger gehöriges Pferd. Sodann rannen am zweiten Tage um den Hauptpreis von 1000 Dollars Medley und Farmer Boy eine englische Meile; ersteres in 1 Minute 54 Sec., letzteres in 1 Minute 52

Sec., und gewann also den Preis. — Den Preis des dritten Tages von 300 Dollars auf der zwei Meilen langen Bahn gewann das Pferd Palla Nookh, welches das erstemal sie in 3 Min. 52 Sec., das zweitemal in 3 Min. 54 Sec. zurücklegte. So endigte dieß Wettkennen, in welchem die Renner aus den südlichen Provinzen diesmal die nördlichen besiegten, da sie zwei von den drei gewöhnlichen Preisen zu 800 und 500 Dollars gewannen.

(Mercantile Daily Advertiser Juni 1827.)

130. Landwirthschaftlicher Handel.

1. Schwaben. Getreide.

(Vergl. Nr. 23 d. J.)

Mittelpreise der Früchte der bedeutendsten Württembergischen Kornmärkte, so wie einiger ausländischen, welche auf Württemberg Einfluß haben; von der ersten Woche des März 1828.

Ort	Maß	Dinkel		Kernen		Roggen		Gerste		Haber		Tag des Marktes
		fl.	tr.	fl.	tr.	fl.	tr.	fl.	tr.	fl.	tr.	
Biberach	Scheffel	—	—	11	4	6	32	4	56	2	32	dre 5. März
Ellwangen	—	—	—	12	24	8	52	—	—	2	56	„ 1. „
Hall	—	—	—	13	20	9	4	—	—	—	—	„ 1. „
Sridenbrim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heilbronn	—	5	8	10	30	7	—	6	16	2	59	„ 5. „
Kalw	—	5	32	13	22	8	48	7	28	3	12	„ 4. „
Möhligen	—	5	40	12	48	—	—	6	—	2	48	„ 5. „
Munberting-	—	—	—	12	16	6	48	5	28	2	40	„ 1. „
Nördlingen	—	—	—	14	35	10	59	8	22	3	58	„ 1. „
Pforzheim	Malter	—	—	10	15	—	—	5	20	2	40	„ 1. „
Ravensburg	Scheffel	—	—	13	3	6	52	5	45	3	6	„ 1. „
Siedlingen	—	—	—	10	32	6	20	4	44	2	40	„ 3. „
Stöckach	—	—	—	11	44	—	—	—	—	3	4	„ 6. „
Retzwill	—	—	—	12	56	7	12	6	40	2	48	„ 1. „
Stuttgart	—	—	—	13	12	7	12	7	—	3	8	„ 4. „
Tübingen	—	5	25	—	—	—	—	7	4	3	—	„ 7. „
Tutlingen	—	—	—	11	50	6	24	5	38	3	10	„ 3. „
Ueberlingen	Malter	—	—	13	15	6	40	13	—	3	—	„ 5. „
Ulm	Scheffel	—	—	12	—	7	12	6	8	2	40	„ 1. „
Winnenden	—	5	40	12	16	7	44	5	20	3	2	„ 6. „

2. Frankfurter Ostermesse. Wolle.

In Wolle ward bis 4. April noch gar nichts umgesetzt; auch sind die angebrachten Borräthe um einen guten Theil geringer, als zur letzten Ostermesse,

indem man deren Gesamtbetrag auf etwa 8—9000 Centner, größtentheils österreichische Wolle, angibt.

3. Hessen-Darmstadt. Getreide. Wein.

Mainz, den 3. April. Die Preise aller Fruchtgattungen sind in den letzten Wochen durchaus nur wechsend gewesen. Weizen und Roggen sind um 30 bis 40 fr., Gerste und Haber aber um 15 bis 20 fr. das Malter gefallen, und nur die geschälte Hirse, für deren Absatz ins Ausland der mit Preussen abgeschlossene Zollverein einigen Vortheil verspricht, ist von 7 fl. 45 fr. auf 8 fl. gestiegen. — Dagegen war in dem verfloffenen Monate der Handel mit Weinen desto lebhafter, und der durch die Hoffnung des dereinstigen Abfahes nach den preussischen Staaten gewedte Speculationsgeist brachte ein Steigen der Preise hervor, das beim 1825er etwa 40 fl. pr. Stück guter Sorte betragen mag. Inbessen befindet sich davon wenig mehr in erster Hand, und die 1826er Weine, worin unsere meisten Vorräthe bestehen, sind in ihrer Güte sehr verschieden, die bessern aber finden allein einige Nachfrage.

4. Großherzogthum Hessen. Getreide.

Wein.

(Von einem andern Correspondenten.)

Daß wegen des neuen Zollvertrags mit Preus-

ßen die Weinpreise nicht in solchem Verhältnisse steigen, als öffentliche Blätter behauptet haben, bewieset eine am 19. März zu Dypenheim Statt gefundene Versteigerung, bei welcher von 63 ausgetobenen Stücken nur 23 abgesetzt werden konnten. Davon fanden nur die bessern ziemlich gute Preise, die schlechtern aber keine Liebhaber.

Eben so wenig hat sich ein günstiger Einfluß auf den Getreidehandel gezeigt. Vielmehr sind seit 4 Wochen die Preise des Weizens und Roggens um 40 fr. und die der übrigen Getreidearten um 20 fr. das Malter gefallen.

Zu Ende März standen die Preise in Mainz also: Weizen 7 fl. 55 fr., Roggen 5 fl. 59 fr., Gerste 4 fl. 18 fr., Haber 2 fl. 53 fr., Spelz 3 fl.

5. Niederösterreichische Getreidepreise vom 19. Dez. 1827 bis 16. Febr. 1828.

(In Groschen der Wiener Megen.)

	Weizen,	Korn,	Gerste,	Haber.
Höchster Preis	220.	175.	120.	82.
Niedrigster	169.	120.	78.	51.

131. Oekonomische Societäten.

Gartenbauverein in Thüringen.

Es hat sich in Thüringen ein Gartenbauverein gebildet, dessen Hauptzweck ist, durch gesammelte Erfahrungen und deren Mittheilung, durch Ermunterung und Beispiel, insbesondere darauf einzuwirken, daß auch der Landmann seinen noch weit zurückgebliebenen Gartenbau verbessere, gesunderes und schmackhafteres Gemüse ziehe, als bisher, sein Dbst veredle und sich überhaupt gewöhne, auch dem kleinsten Raume durch fleißigern Anbau reichlichen Gewinn abzulocken und zugleich die Erde um sich her zu verschönern, damit sie immer besseres Zeugniß von seinem Fleiße gebe. Der Verein zählt bereits 50 Mitglieder,

und hat für seine vorläufige Einrichtung die Genehmigung des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha und dessen Schutz zugesichert erhalten. Derzeitiger Vorfeser desselben ist der Pfarrer Kersl zu Wechmar bei Gotha, welcher kürzlich in der goth. Ztg. darauf aufmerksam gemacht hat, wie viel in dieser Hinsicht für Thüringen noch zu thun sey, und wie namentlich der bisherige Dbstbau für das Bedürfniß noch bei weitem nicht ausreiche, da jährlich eine Menge getrocknetes Dbst aus andern Gegenden eingeht, welches zugleich dem selbst erzeugten an Güte weit überlegen ist.

132. W i e f e n b a u.

Grasreife, Mähezeit.

Beide sind nach Lage und Beschaffenheit der Wiesen sehr verschieden. Ist z. B. von einer, keinen Ueberschwemmungen ausgesetzten Wiese die Rede, auf welcher bloß die gewöhnlichen Grasarten wachsen; so tritt die rechte Mähezeit dann ein, wenn die höhern Stengel anfangen zu reifen, oder die Grasblattspitzen anfängen, braun zu werden. Länger darf man mit dem Mähen nicht warten, da im ersten Fall das Kräftigste, der Samen, verloren geht und auch die hohen Grasarten auf dem Stiele trocken werden, wodurch an nährenden Stoffen viel verloren geht; im zweiten Fall ist das Wachsen vorüber.

Ist es eine Wiese, von welcher man mehrere Schuren nehmen will, so wartet man nicht so lange, sondern begnügt sich mit den darauf sich zeigenden Blumen. — Sind Klecarten dem Grase mit untergemengt, so richtet man sich nach dem, wie sich diese zum Grase verhalten. Gern läßt man diese in völlige Blüthen treten; doch läßt man sie nicht reif werden, weil in diesem Fall viele Blätter verloren gehen.

Ist es eine Wiese, welche bewässert wird, oder einer Bewässerung ausgesetzt ist, so dienen obige Zeichen nur dann, wenn man die Bewässerung ganz in seiner Gewalt hat. Außer diesem sehe man fleißig nach

dem Stamme; denn nicht selten wird man auf diesen Wiesen, wenn man das Gras von einander biegt, auf dem Grunde das Gelbwerden des Grases bemerken; haut man nun das Gras nicht ab, so entsteht ein loser Boden dadurch, auch die Wurzeln leiden, weil sie der Fäulniß ausgesetzt werden. Fällt nun gleich nach dem Mähen sehr trockne Witterung ein, so trocknet dieser lose Boden sehr leicht aus und des Grases Stamm geht verloren. Ist es nasse Witterung, so bekommt das Gras einen flattrigen Wuchs; darum lasse man es nie zum Gelbwerden kommen.

Sind es Wiesen, welche einer Ueberschwemmung ausgesetzt sind, so thut man am besten, wenn man sie mähet, sobald die Mehrheit der Gräser Blüthen bekommen wollen. Bei allen Grasarten ist es immer vortheilhafter, sie eher zu früh als zu spät zu mähen, weil im entgegen gesetzten Falle nicht allein mancher Grashalm verloren geht, sondern auch an nährenden Stoffen verliert, welches hauptsächlich bei hochwachsendem Grase der Fall ist.

Kann man vor dem Hauen einen Regen abwarten, so wird von diesem aller Schmutz vom Grase abgewaschen und man bekommt ein reines, gesünderes Heu.

(Aus dem Allgemeinen Anzeiger der Teutschen.)

133. W e i n b a u.

Ueber moussirende Weine.

Es mögen etwa 100 Jahre seyn, als man in der Champagne, ohne Zweifel durch einen Zufall geleitet, zuerst auf die Entdeckung kam, einen schäumenden Wein zu bereiten. Die östlich gelegene Bergreihe von Epernay (Nizza bis Vertu) soll zuerst solche Weine in den Handel geliefert haben, und es ist dies um so glaubwürdiger, als das Gewächs dieser Gegend, wenn schon an Feinheit und Blume von dem vieler anderer Lagen der Champagne weit übertreffen, hinsichtlich der Neigung zum Moussiren noch heutzutage sich auszeichnet und deshalb gerne da beigemischt wird, wo zwar jene Tugenden vorherrschen, diese Neigung aber mangelt. Von jener Bergreihe aus verbreitete sich

im Laufe der Jahre, wie die Liebhaberei am schäumenden Champagner zunahm, auch die Kunst ihn zu bereiten, auf die übrigen Weinlande der Champagne, ohne indeß deshalb so allgemein verbreitet zu seyn, daß gar kein anderer Wein dort angefertigt würde, wie Manche glauben. Im Gegentheil gibt es Winzerstriche von mehreren Stunden Länge, z. B. La Montagne fine bei Villebommage, Billy u. s. w., welche bis jetzt nur stille, d. h. nichtschäumende Weine liefern. Auch werden die rothen Weine von Bouzy und St. Thierry den feinen Burgundern an die Seite gestellt, und Niemand denkt daran, sie moussirend machen zu wollen. Dem ungeachtet bleibt es gewiß, daß eigentlich nicht diese Ausnahmen, deren Vortreflichkeit

nur der Inländer und der feinschmeckende Ausländer kennt, den Ruf der Champagnerweine begründet und so allgemein, ja beinahe über den ganzen Erdkreis verbreitet haben, sondern es war die Eigenthümlichkeit des Mouffirens, verbunden mit dem süchtig und angenehmen Begeisterten, was dieser Wein besitzt, das ihn zu einem Lieblingsgetränk der meisten kultivirten Völker machte.

Kein Wunder also, wenn man endlich auch in andern Ländern auf den Gedanken kam, dieses schäumende Prädikat nachahmen zu wollen, und zwar nicht bloß beim Weine, sondern bei mannichfachen Getränken, welche da und dort besonders beliebt sind. Ohne von verschiedenen stark schäumenden Bieren zu reden, erwähne ich hier nur den Ingwerwein der Engländer (Ginger Wine), welchem viele Aehnlichkeit mit dem Champagner nicht abzustreiten ist; wie auch ihren Stachelbeerwein, den sie British Champagne nennen; (beides Getränke, welche einfach zu bereiten und auch in Europa schon mit vielem Glücke nachgeahmt worden sind) ferner den Birkenwein, den ich im Astenburgschen als Champagner aufzischen und von Manchem dafür trinken sah, so wenig auch seine Wirkung mit der dieses Weines Verwandtschaft haben mag; endlich den in Würtemberg, namentlich der Umgegend von Stuttgart nicht selten bereiteten Bratbirnenmost. Diese und andere Getränke mögen nur beweisen, wie die Liebhaberei am Mouffiren allgemein geworden ist und sich immer noch vermehrt; aber alles dieses bleibt nur Getränk — sieht aus wie Wein — und ich will nun in meiner Betrachtung zu dem zurückkehren, welches wirklich Wein ist; ohne jener eigentlichen Fabriken, die ihr Product aus allen möglichen, mehr oder weniger schädlichen Ingredienzien zusammenbrauen, in manchen Ländern selbst privilegirt sind, und zuweilen den Aushängeschild „Champagnerfabrik“ öffentlich führen, weiter zu gehen.

Bekannt ist, daß schon seit vielen Jahren in Lothringen einige Dörfer sich ein Gewerbe daraus machen, ihre Weine schäumend darzustellen und als Cham-

pagner in den Handel zu bringen. So müssen es auch viele andere Weingegenden im Geheimen treiben; denn es ist unmöglich, daß die Champagne auch nur den zehnten Theil des Weines liefert, der unter ihrem Namen getrunken wird. Da diese Bereitung nicht offenkundig betrieben wird, so wird mir erlaubt seyn, in die Qualität und namentlich in die Reinheit und darauß folgende Unschädlichkeit für die Gesundheit einen Zweifel zu setzen, sie in die Reihe obgenannter Champagnerfabriken zu werfen und mit Stillschweigen zu übergehen. Dagegen überraschten mich die in der *Französische Comté* gemachten Versuche, dem dortigen Weine Schaum zu geben, freudig und ich selbst überzeugte mich an Ort und Stelle beim Kosten dieses Weins, daß die Champagne von der Natur kein ausschließliches Privilegium erhalten habe. Ebenfalls hörte ich, daß ähnliche Versuche in *Bourdeaux* gelungen seien, daß aber der Wein dieser Provinz, wegen der starken Ausfuhr nach England und Amerika, um im Großen zu diesem Behufe angewendet zu werden, theuer komme. Und so bleibt es bis jetzt einem einzigen Landstriche in Frankreich vorbehalten, mit der Champagne in dieser Hinsicht wetteifernd in die Reihe zu treten, nämlich dem Departement *Côte d'or*. Der schäumende *Burgunder*, welcher seit 4—5 Jahren im Großen bereitet wird, und bereits zum Aushäufartikel geworden ist*), ist zwar geistreicher und edler, aber es mangelt ihm das süchtig reizende, das erheitert Berausende, und die Nachwehen dessen, der sich dabei vergißt, sind nicht so leicht, nicht so vorübergehend als beim Champagner.

Zum Glücke blieb in diesem Wettkampfe, welchen einige der vorzüglichsten französischen Weintänder mit einander begonnen haben, deutsche Industrie — so schwerfällig und langsam sie sich auch sonst in den sie beengenden Formen bewegen mag — nicht ganz zurück und an mehreren Punkten unseres Vaterlands sehen wir zugleich sich Bewerber erheben, von denen Jeder zuerst die Ehre haben möchte, jenem die Kunst, mouffirenden Wein zu bereiten, gegeben zu haben. Im Jahre 1826 schrieb Hr. *Funde*, Apotheker zu *Leinz* am

*) In Ruits beschäffigen sich unter Andern die Herren *Lauffère* und *Janniard* damit.

Rhein, ein eigenes Traktätchen darüber *), das aber neben manchem Guten auch Irrthümer enthält und in keinem Falle die Sache erschöpft. Er rath fälschlicherweise, die stürmische Gährung gänzlich zu unterdrücken, und bei der hierzu benötigten starken Anwendung von Schwefel kann der Wein unmöglich der Gesundheit zuträglich seyn, wenn auch alle übrigen Eigenschaften dadurch erreicht werden könnten, was ich um so mehr bezweifle, als die mir in Linz selbst vorgelegte Probe dieses nicht bewiesen hat.

Von einem zweiten Versuch, der im Fränkischen gelungen seyn soll, sprechen die Oekonomischen Neuigkeiten (No. 78. 1827).

Bei weitem am meisten scheint aber im Württembergischen für die Sache gethan worden zu seyn; denn außerdem, daß es mehreren Privatpersonen gelungen ist, zu eigenem Gebrauch einen recht angenehmen Württembergischen Schaumwein zu bereiten, so hat im Herbst 1826 das Haus Kessler und Comp. zu Esslingen, dessen Vorsteher eine Reihe von Jahren an der Spitze einer Weinhandlung in der Champagne stand, einen Versuch im Großen angestellt, welcher über alle Erwartung gut ausgefallen ist, so daß seit einiger Zeit der daraus hervorgegangene Wein wirklich in den Handel gekommen ist. Dadurch aufgemuntert, dehnte dieses Haus den Umfang seines Geschäftes aus und machte im Herbst 1827, dessen Ertrag am Neckar mit seinen Seitenthälern und an der Tauber von vorzüglicher Qualität ist, so bedeutende Einkäufe, daß es hofft, im künftigen Jahre alle die Bestellungen, welche darauf eingehen, befriedigen zu können. Denn bereits hat das Publikum sein natürliches Vorurtheil gegen alles Neue schneller als gewöhnlich überwunden und sich überzeugt, daß das Getränk, welches ihm seither unter dem Namen Champagner vorgestellt wurde, und welches in 10

Fällen diesen Namen kaum 1mal verdient, bei weitem keinen so großen Vorzug vor dem Kesslerischen hat, und daß nur der Mund eines feinen Kenners in letzterem einen vaterländischen Wein erkennen dürfte. Mehr Feinheit und ein stärker ausgesprochenes Bouquet, welches Einzelne dem Kesslerischen Weine noch wünschen, möchte bald erreicht werden können, wenn einmal die Traubensorte, welche ebenso in der Champagne zu Anfertigung der feinen Weine dient, und welche leider in Württemberg neuerer Zeiten selten geworden ist — der Kleiner — wieder allgemeyn verbreitet und leichter zu haben seyn wird. Wenn ein solches Resultat aus dem ersten Versuche hervorgeht, bei welchem die gewünschte Traubensorte nur in kleiner Quantität zu haben war; bei welchem der Wein noch als sehr jung abgesetzt wurde; bei welchem die nöthigen Arbeiten noch nicht gehörig eingeübt waren, kurz, bei dem noch so manche Hindernisse der Natur der Sache nach eintreten mußten — welche erfreuliche Aussichten erblühen diesem Industriezweige für die Zukunft, wenn einst diesen Mängeln abgeholfen seyn wird, und wenn namentlich durch die Erfahrung diejenigen Weinbergsggenden ausgemittelt seyn werden, welche das geizigste Gewächs zu diesem Produkte liefern; denn — wie schon oben gesagt wurde — es waren nicht Sillery, Ay, Bergerenay und Hautvillers, welche die ersten schäumenden Champagnerweine lieferten.

Es bleibt noch zu sagen übrig, daß Hr. Kessler, mit Recht es verschmähend seiner guten Sache einen falschen Namen unterzuschreiben, den Wein nicht als Champagner, sondern als schäumenden Württemberger verkauft und durch dieses solide Verfahren das Gelingen seines Unternehmens noch mehr verbürgt. **)

Carl Goerz.

*) Die Kunst, moussirenden Champagnerwein am Rhein zu bereiten; für denkende Weingärtner. Nach eigener Erfahrung mitgetheilt von Max. Jos. Funke, Apotheker zu Linz am Rhein. Bonn, bei Weber.

**) Er ward im Einzelnen die Flasche um 1 fl. 56 kr. und in Portien um 1 fl. 24 kr. rhein. verkauft.

134. Landwirthschaftliche Berichte.

1. Australien. Weinbau.

Ein Ansiedler in Neu-Süd-wales hat einen Versuch gemacht, die Weinrebe von Madeira in jener Kolonie anzubauen. Er hat sich zu diesem Zweck nicht bloß Reben von Madeira, sondern auch portugiesische Weinbauer kommen lassen.

2. Seidenbau auf St. Helena.

Man hat seit einiger Zeit die Seidenzucht auf St. Helena mit Fleiß versucht. Das für jede andere Vegetation so ungünstige dortige Klima sagt dem Maulbeerbaum, der daselbst trefflich gedeiht, sehr gut zu.

135. Oekonomieische Technologie.

Anerbieten an Brennereibesitzer.

Ein Brennereibesitzer, der dieses Geschäft seit einer Reihe von Jahren mit Aufmerksamkeit praktisch betrieben und sowohl in der Anordnung des Gährungsprocesses, als auch in Rücksicht auf Erleichterung des innern Betriebs und Ersparnis an Brennmaterial außerordentliche Vortheile erlangt hat, ist geneigt, seine Erfahrungen einigen Besitzern bedeutender Brennereien unter realen Bedingungen mitzutheilen.

Sein Ertrag an Alkohol übertrifft alle bisher bekannt gewordene Angaben; er macht sich daher verbindlich, zu voller Gewährleistung für jeden Unternehmer, nur den wirklich erzielten und gewährten

Mehrertrag als den Maßstab festzustellen, wonach das Honorar berechnet werden soll.

Wer von diesem Anerbieten Gebrauch machen will, wendet sich in frankirten Briefen an die Expedition des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen, dessen Redacteur bemerkt, daß, nach dem Zeugnis eines durchaus glaubwürdigen, unbefangenen Sachkenners, das hier erwähnte, technische Verfahren außerordentliche Vortheile gewähre, und das sowohl in Erleichterung, Vereinfachung und Sicherung des Geschäftes selbst, als im Ertrag des Alkohols, wie er bisher nie Statt gefunden.

Literarische Anzeige.

Bekanntmachung, betreffend die landwirthschaftliche Zeitung für Kurhessen, unter der Leitung des kurfürstl. Landwirthschafts-Vereins zu Kassel, herausgegeben von Professor Dr. Wenderoth zu Marburg und Oekonomie-Kommissär Wenderoth in Kassel.

Diese der Landwirthschaft Kurhessens insbesondere gewidmete Zeitschrift — welche mit dem Jahre 1828 ihr zweites Lustum antritt — hat die Anerkennung ihres Wertes bereits weit über die vaterländischen Grenzen hinausgefunden. Bei der Tendenz derselben, nur Bewährtes und Beständiges mitzutheilen; auf die Emporbringung der Landwirthschaft in allen ihren Theilen hinzuwirken, mußte wohl die Art und Weise, wie es geschah, nicht nur ein hiesiges Interesse für das Ausland, sondern eben so sehr auch für viele Theile des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, wo gleiche und ähnliche Verhältnisse obwalten, ein noch näheres, theilnehmenderes gehören. Ein Interesse, wos sich nicht nur in den wesentlichsten Theilen kompetenter Richter ausgesprochen, sondern auch durch die der Behörde, unter deren Leitung sie erscheint, von den europäischen Schwesler-Instituten bewiesene Theilnahme, so wie insbesondere dadurch bewährt hat, daß sie bereits mehrere Provinzen des Auslandes, namentlich die Königl. preuss.

ischen Regierungen von Minden, Münster, Arnberg und Osnabrück zu der ihrigen gemacht und die Verbreitung derselben in ihren Bezirken sich haben angelegen sein lassen.

Es dürfte daher zur Empfehlung dieser Zeitschrift, für diejenigen, welche sie noch nicht kennen, nichts weiter als die Anführung dieser Thatfachen erforderlich seyn, und nur der Wunsch, das Gute, nach dem sie strebt, so schnell und weit zu verbreiten, als möglich, bewegt die Behörde, durch solche Verhältnisse dazu in den Stand gesetzt, diese Zeitschrift für das Ausland zu einem Theile, für das Ausland aber zu dem so niedrigen Preise von einem Thaler 8 gr. oder 2 fl. 8 kr. (12 Monatshefte von 36 Bogen mit topographischen, statistischen, petrographischen Karten und Abbildungen) das Druckpapier - Exemplar; das auf Schreibpapier für 1½ Rthlr., oder 2 fl. 15 kr. G. M. anbieten zu können.

Der kurfürstl. Hess. Landwirthschafts-Verein, so wie die unterzeichnete Buchhandlung und sämtliche Postexpeditionen nehmen Bestellungen darauf, und auf die früheren Jahrgänge 1823, 1824, 1825, 1826 und 1827 an. Das Jahrgangsbelt a. c., reich an Originalaufsätzen und sonstigem interessanten Inhalt, ist so eben erschienen.

Kassel, im Februar 1828.

Leubardt'sche Buchhandlung.